

Oedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:
 Für Local: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
 Für Auswärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:
 Buchdruckerei Alfred Romwalter, Grabenrunde 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.
 Derselbe wird auf Wunsch überall in gratis und franco versendet.
 Annoncenaufräge, Annoncen ent- und Inferations-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzuliefern.
 Vermittlung durch alle Annoncen-Bureau.

Verhängnisvolle Taktik.

Oedenburg, 9 Februar.

Was ist des Pudels Kern bei der jetzt so unwirksam und laut sich meldenden oppositionellen Taktik? Einfach die Hinausschiebung des Inslebentretens des zwischen den beiden Regierungen hüben und drüben abgeschlossenen wirtschaftlichen Ausgleichs. Der Kampf gegen die Wehrevorlagen ist nur ein Mittel zum Zweck, es ist diese latente Obstruktion der Riegel an der Pforte zur Verhandlung der Ausgleichsvorlage; man will Seitens der Unabhängigkeitspartei so lange als möglich verhindern, daß die Ausgleichs-Vereinbarungen in Kraft treten; allein die Vorbedingung eines jeden gefundenen wirtschaftlichen Lebens und seiner normalen Entwicklung ist die staatsrechtliche und handelspolitische Rechtssicherheit und Stabilität. Diese Vorbedingungen sind erschüttert, sobald die nun seit 36 Jahren durch erprobte und als ersprießlich erkannte Bande verknüpften beiden Staaten aufhören würden ferner Bundesgenossen zu sein und einander in wirtschaftlichem Kriege feindselig gegenüberstünden.

Endlich gelang es den redlichen und unermüdeten Bemühungen der beiden Regierungen ein Uebereinkommen zustande zu bringen, welches sowohl in Ungarn als in Oesterreich von der ungetheilten öffentlichen Meinung der Freunde des Dualismus und des wirtschaftlichen Friedens wenigstens als annehmbar, dem Bundesverhältnis entsprechend und das Prinzip der Parität

während anerkannt wurde. Gegner findet der neue Ausgleich nur im Lager der grundsätzlich Unversöhnlichen, der Feinde des Zollbündnisses und der Grundlagen des Deutschen Ausgleichs. Beide Staaten mußten Opfer bringen und Konzessionen wurden für Gegenkonzessionen ausgetauscht. Man erblickt in den in der Sylvesternacht getroffenen Abmachungen, wenn auch keine Garantien für die künftige Prosperität und den wirtschaftlichen Aufschwung, so doch den Boden, auf dem sie möglich gemacht worden sind. Nach bangeren Jahren der wirtschaftlichen Depression sehnt man sich endlich nach dem sicheren Hafen gesetzlich gewährleisteter Stabilität, und der Gelegenheit zu ruhigem Erwerb und ökonomischer Arbeit.

Es war sicherlich keine glückliche Eingebung, in dem Moment, da die Voraussetzung gegeben schien, dies ersehnte Ziel der Stabilität auch wirklich zu erreichen, Angelegenheiten und Fragen aufzuwerfen, welche geeignet sein konnten, die Bewirkung jener Erwartungen zu verzögern, wenn nicht gar hintanzuhalten. Die Anforderungen betreffend die Erhöhung der Wehrmacht mag die Militärverwaltung für sehr begründet ansehen. Die öffentliche Meinung wurde aber bisher davon nicht überzeugt, daß die Befriedigung jener Bedürfnisse unaufschiebbar, daß die Gefahren, zu deren Beseitigung sie bestimmt sein müssen, immanent seien. Ähnlich verhält es sich mit der Sache der Erhöhung der Zivilliste. War es taktisch

klug, diesen geschwächten Organismus neben den Ausgleichsvorlagen auch noch der Belastungsprobe der Militärforderungen und der Zivilliste zu unterziehen?

Nun aber ist das einmal geschehen und es kann nicht ungeschehen gemacht werden. Die Erschütterung des Dualismus durch die österreichischen Wirren hat die Unabhängigkeitspartei zu überschwänglichen Hoffnungen ermutigt. Sie wählte die Stunde der zollpolitischen Trennung schlagen zu hören. In Oesterreich spielte man leichtsinnig wie ein Kind mit dem Feuer, mit der Idee der Separation. Die Hoffnungen der staatsrechtlichen Stürmer sind zu Wasser geworden. Sie stürzen sich daher mit wahrer Berserkerwuth auf die Militärvorlagen, um mit dem Kampf gegen dieselben gleichzeitig einen entscheidenden Schlag gegen den Ausgleich, gegen den ganzen Komplex des Dualismus zu führen. Haben jedoch die Herren die Folgen ihrer verhängnisvollen Taktik erwogen?

Sie behaupten, die Lasten der Erhöhung des Präsenzstandes seien unerträglich. Schwer, sehr schwer sind sie freilich. Diese Lasten, so groß sie auch seien, sind jedoch verschwindend gering, verglichen mit dem Schaden, der dem Lande erwachsen würde, wenn durch die Ausflehnung der Opposition der Bevölkerung auch ferner die Segnungen, die nicht leicht zu entbehrenden Vortheile der Stabilisierung der Grundlagen der wirtschaftlichen Arbeit vorenthalten werden müßten.

Fenilleton.

Die Armenhausprinzessin.

Roman v. D. Ester.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Darf ich Sie bitten, mein Kind, mir einige Lieder zu singen?"

"Welche Lieder befehlen Euerer Hoheit?"

"Einfache Lieder von Schuman und Schubert sind mir die liebsten."

Die Oberhofmeisterin führte Elsie zu dem Flügel, neben dem ein Professor der Herzoglichen Musik-Akademie stand. Zwei Damen der Herzogin, Fräulein von Pranger und Frau von von Humberg, blätterten leise in den auf dem Flügel liegenden Noten.

Elsie war durch die leidensvolle Gestalt der fürstlichen Dulderin tief ergriffen. Blygartig schoß ihr der Gedanke durch die Seele, wie werthlos doch alle, selbst die glänzendsten Aeußerlichkeiten dieser Welt seien — doch im nächsten Augenblicke begegnete sie dem aufleuchtenden Blick des Herzogs und aller Kleinmuth, alle Klugheit waren aus ihrer Seele, ihrem Herzen verschwunden.

Lautlose Stille herrschte in dem halbdunklen Gemach. Nur durch das Fenster zur Seite des Flügels ergoß sich ein breiter Lichtstrom, umfluthete die schlanke Gestalt der Sängerin und ruhte mit verklärendem Schein auf ihren goldenen Locken.

Glockenrein klang Elsie's Stimme durch die Stille; der Professor, welcher sie begleitete, nickte oft zustimmend mit dem Haupte und blickte begeistert zu seiner Schülerin empor.

So herrlich, so innig, so schmelzend und so rein hatte Elsie noch niemals gesungen.

Als sie geendet, blieb sie mit gesenktem Haupt am Flügel stehen.

Eine Weile der andachtsvollen Stille folgte, dann sprach die leise zitternde Stimme der Herzogin: „Kommen Sie zu mir, mein Kind, daß ich einen Kuß auf Ihre Stirn drücke. Sie haben mich tief ergriffen, Sie haben mir eine wahre Herzensfreude bereitet.“

Elsie kniete vor der hohen Dame, deren Hände an die Lippen führend; aber die Herzogin hob Elsie's Kopf empor und küßte sie innig auf die Stirn.

„Ich danke Ihnen, mein liebes Kind!“

„Habe ich Dir zu viel gesagt, Mama?“

fragte der Herzog. „Ist Fräulein Hanneken nicht eine wahre Künstlerin?“

„Du hast recht, mein Sohn. Eine wahre Künstlerin — Und nun noch ein Lied, wenn Sie nicht zu ermüdet sind, mein Kind.“

Elsie erhob sich und trat zum Flügel zurück. „Das Winterlied, gnädiges Fräulein,“ bat der Herzog. „Du erlaubst es hoch, Mama?“

„Gewiß, es ist ja auch keines meiner Lieblingelieder.“

Während Elsie sang, blickte sie in den Park hinaus. Doch mit magnetischer Gewalt

wurde ihr Blick von den auf ihr ruhenden Augen des Herzogs angezogen; sie vermochte den Blick nicht mehr abzuwenden und so ruhten ihre Augen ineinander, die feinen in flammender Leidenschaft aufleuchtend, die ihrigen sieghaft glänzend und dann sanft hingehend, als die letzten Töne des sehnsuchtsvollen Liedes verhallten.

Die Herzogin, die schmalen, blassen Hände auf die Lehne des Sessels gelegt, blickte in trübes Sinnen verloren, starr vor sich nieder. Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust und leise flüsterte sie: „Breit' Deine Arme aus, damit es Frühling werde —“

Niemand wagte die weihevollte Stille zu unterbrechen.

Wie ein Geisterhauch erklang die flüsternde Stimme der kranken Fürstin durch das Gemach und hallte erschauernd wieder in dem Herzen Elsie's.

„Sie müssen mich oft, sehr oft durch Ihren Gesang erfreuen und erquickern, mein Kind,“ nahm die Herzogin nach einer Weile das Wort. „Es ist so einsam um mich geworden, die Musik allein ist mir eine treue Gefährtin geblieben. Aber Sie wollen sich der Bühne widmen, Ruhm und Lorbeeren erwarten Sie, da werden Sie kaum Zeit und Lust haben, einer einsamen, alten Frau die trüben Stunden zu verkürzen.“

„Hoheit haben über mich zu befehlen!“

(Fortsetzung folgt.)

Kein Sturm, aber Wetterleuchten.

Aus der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom letzten Samstag.

Oedenburg, 9. Februar.

Nach dem heftigen Sturme vom vorhergegangenen Sitzungstage, gab es verhältnismäßig letzten Samstag ruhiges Wetter. Der parlamentarische Horizont blieb zwar umwölkt und man begann schon daran zu zweifeln, daß es nicht doch wieder zu heftigen Szenen im Wetterwinkel des linksseitigen Hauses kommen werde, allein der Präsident Graf Albert Apponyi beschwichtigte die erregten Gemüther und so kam es weder zu Bliz und Donner, sondern nur zu einem dumpfen Grollen und zum harmlosen — Wetterleuchten.

Zuerst ergriff Béla Mezöffy das Wort, um seine seit dem Tage vorher verhaltene Rede endlich los zu lassen und dem Grafen Julius Andrássy sein Mißfallen über dessen Inanspruchnahme der Wehrevorlagen zu manifestieren; allein Mezöffy hielt sich dabei innerhalb der Grenzen der Objektivität und nur als Graf Theodor Andrássy in einem Zwischenruf die Rede Mezöffys eine „unreife“ nannte, erhellte das erste Wetterleuchten die Grau in Grau sich haltende Physiognomie des Hauses, aber der befürchtete Bliz zündete nicht. So wurde es 1 Uhr, um welche Zeit Mezöffy seine Rede schloß. Unter allgemeiner Spannung erhob sich nun Graf Julius Andrássy, um der Unabhängigkeitspartei, speziell aber den Abgeordneten Edmund Barta und Ludwig Holló zu antworten. Es verlautete ursprünglich, daß Graf Andrássy noch vor der Tagesordnung sprechen werde, doch fand er es für angezeigt, vorerst Mezöffy reden zu lassen, damit er auch gleich diesem die Antwort erteilen könne. Seine kurze Auseinandersetzung wurde vom ganzen Hause sehr aufmerksam angehört und begegnete auf allen Seiten entsprechender Würdigung. Graf Andrássy wies in seiner Rede nach, daß seine Rede staatsrechtlich korrekt war und einzelne Stellen nur von der Opposition falsch aufgefaßt und kommentiert wurden. Insbesondere rechtfertigte er seinen Standpunkt bezüglich der deutschen Armeesprache, wobei er eine Stelle aus einer der Reden des Grafen Albert Apponyi in der Wehrgesetzdebatte des Jahres 1889 verlas und betonte, daß sich seine Ansichten vollständig mit denjenigen des illustren Präsidenten des Hauses decken. Einzelne Mitglieder der Opposition thaten zwar unruhig, im Ganzen und Großen herrschte aber Ruhe und die Affaire kann nach den letzten Aufklärungen wohl als erledigt betrachtet werden.

Sehr aufmerksam wurde auch die Rede des talentierten Mitgliedes der Unabhängigkeitspartei Béla Mezöffy angehört, der aber in einzelnen seiner Behauptungen zu weit ging, bei seinen Prinzipiengeossen jedoch einen hübschen Erfolg errang. Von seinen Bemerkungen über das politische Verhalten der früheren Nationalpartei wollen wir nur bemerken, daß der Redner von unrichtigen Voraussetzungen ausging. Seine falschen Schlüsse werden jedenfalls auch im Hause die notwendige Richtigstellung erfahren. Natürlich ließ es Mezöffy an einem Beschlußantrage nicht fehlen, um sich noch ein Schlüsselwort zu sichern. Ein anderer Redner kam diesmal in der Wehrdebatte nicht zu Worte.

Vor der Tagesordnung urgirte Paul Messli die Beantwortung älterer Interpellationen, während Stefan Rakovský die Affaire Ugron-Fejérváry nochmals zur Sprache brachte. Auch wurden fünf neue Interpellationen angemeldet. Franz Barta interpellirte in Angelegenheit des Nothstandes im Biharer Komitate, Franz Darányi bezüglich der Ermäßigung der Eisenbahn-Fahrpreise für konfessionelle Lehrer und Ludwig Csábolksy in Sachen der Reife des serbischen Königspaars zum Grabe König Milans. Diese Interpellationen wurden sogleich beantwortet und die Antworten zur Kenntniß genommen. Joltán Lengyel und Hofias Molnár werden ihre angemeldeten Interpellationen am nächsten Mittwoch einbringen.

Oesterreich-Ungarn.

Ball bei Hofe in Budapest. In der Ofner Hofburg hat Samstag unter großer Prachtentfaltung der Ball bei Hofe stattgefunden, zu dem 1500 Einladungen ergangen waren. Seine Majestät der König, welcher mit der Frau Erzherzogin Maria Josefa am Arme, Punkt 9 Uhr erschien, verblieb bis 11 Uhr am Balle. Erzherzog Otto führte Erzherzogin Lotilde; der König und Erzherzog Otto trugen ungarische Generaluniform. Dann kamen Prinz Ludwig von Orleans, der die Uniform eines Artillerie-Oberlieutenants trug, mit Erzherzogin Auguste, Erzherzog Josef August (in der Uniform eines Honvéd-Hüaren Rittmeisters) mit seiner Schwester, der Erzherzogin Elisabeth Henriette am Arme. Hierauf folgten die höchsten Würdenträger des Reiches. Die Reichstags-Abgeordneten unseres (Soproner) Komitates waren vollzählig erschienen, mit Ausnahme Seiner Exzellenz Teofil Fabinyi, dessen vorgerücktes Alter ihm den Besuch von Ballfesten zu beschwerlich macht.

Die ungarische Regnikolardeputation. Die zur Verhandlung des ungarisch-kroatischen finanziellen Uebereinkommens entsendete ungarische Regnikolardeputation wird am 14. d. eine Sitzung halten, in welcher Referent Falk das Renuntium vorlegen wird.

Kein „Ex-lex“-Zustand. Die äußerste Linke will die Debatte über die Wehrevorlagen bis Ende Februar aufrecht erhalten. Da es nun ganz unmöglich ist, die Budgetdebatte in vier Wochen zu erledigen, und die Indemnität nur bis 1. April 1903 dauert, so müßte die Regierung im Laufe des März eine neue zwei- bis dreimonatliche Indemnität verlangen. Die Gefahr, in den ex-lex-Zustand zu gerathen, ist also keine geringe und noch größer wäre die Gefahr, wenn es nicht gelinot, den Ausgleich, die Zivilliste, die Investitions-Anleihe und andere unerläßliche Vorlagen bis zum Juli durchbringen zu können. Spätestens Ende Juni müssen die Delegationen einberufen werden und da der August und September für die Ferien bestimmt sind, so müßte bis längstens 15 Juni im ungarischen Abgeordnetenhause alles erledigt sein. Ministerpräsident v. Széll glaubt nicht an die Ausdauer der Obstruktion und gibt zu verstehen, daß er dieselbe gerade so wie im Dezember auf seine Art zur Abrüstung bringen werde.

Die Abgeordnetenwahl in Stomfa. Das Verwaltungsgericht verhandelte unter dem Vorsitze des Präsidenten Dr. Alexander Wekerle die in Angelegenheit der Stomfaer Abgeordnetenwahl überreichte Beschwerde. Gegen den Präsidenten und stellvertretenden Präsidenten der Stomfaer Wahl wurde nämlich das Disziplinarverfahren eingeleitet, weil sie gelegentlich der am 2. Oktober 1901 stattgehabten Wahl, als Trubinyi und Komlósy einander als Kandidaten gegenüberstanden und nach Ablauf der Schlusstunde Trubinyi eine Majorität von acht Stimmen hatte, trotzdem nicht Trubinyi als gewählten Abgeordneten proklamirten, sondern wegen der eingetretenen Wirren die Wahl suspendirten, in Folge dessen eine neuerliche Wahl stattfinden mußte. Der Verwaltungsausschuß des Pozsonyer Komitates als disziplinare Behörde erster Instanz hat sowohl den Präsidenten, als auch den Vizepräsidenten vom Disziplinarverfahren freigesprochen. Das Verwaltungsgericht hat nun die gegen diesen Beschluß überreichte Beschwerde mit einstimmigem Beschlusse abgewiesen und den Beschluß des Verwaltungsausschusses des Pozsonyer Komitates bestätigt.

Im Galanthaer Bezirk, dessen Mandat in Folge des Ablebens Josef Hortobányi's vakant geworden ist, ist die Wahlbewegung bereits im Zuge. Seitens der Unabhängigkeitspartei wird Géza Polonyi, seitens der Volkspartei Béla Kormos und seitens der Ugronisten Aurel Förster kandidirt, während die Liberale Partei sich um den Grundbesitzer Julius Brahamffy schart.

Ausland.

Die sächsische Hofaffaire. Prinzessin Louise, die gebeten hat, ihren schwer kranken Sohn sehen zu dürfen, zeigt sich über die ablehnende Antwort aus Dresden sehr betrübt; sie bat ihre Anwälte Lachenaal und Zehme, neue Schritte zur Erfüllung ihres Wunsches zu thun. In Folge Ausschluß aus dem väterlichen Hause ist bei der Prinzessin Louise eine tiefe Erschütterung, eine körperliche Depression zutage getreten. In deren Verfolg und mit Rücksicht auf die besonderen Umstände, in denen sie sich befindet, hat sich die Prinzessin entschlossen, zur Erlangung der für sie dringend notwendigen Ruhe und zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit ärztlichen Beistand in Anspruch zu nehmen. Die Prinzessin hat daher die Aufnahme in das bei Neuf (Nyon) gelegene Sanatorium „La Metairie“ nachgesucht und gefunden.

Das Befinden des Papstes. Wie römische Blätter melden, wurden vorsichtshalber, um dem Papste, der an einer leichten Erkältung leidet und im Laufe dieses Monats noch zahlreiche Pilger empfangen muß, Ruhe zu gönnen, die außerordentlichen Audienzen für heute und morgen abgesagt. Nichtsdestoweniger empfing der Papst gestern das vatikanische Hauspersonal und wird Dienstag einem argentinischen Pilgerzuge Audienz erteilen.

Das Begräbniß Karawelow's. Am 8. d. Nachmittags fand in Sophia mit militärischen und zivilen Ehren in Anwesenheit des Fürsten, der Minister, der Deputirten, des diplomatischen Korps und einer ungeheuren Volksmenge das Leichenbegängniß des gewesenen bulgarischen Ministerpräsidenten Karawelow's statt. Karawelow wurde in der neuen Kirche beigelegt, die auf sein Betreiben aus dem einstigen Gefängniß „Schwarze Mischee“, in welchem er mehrere Jahre internirt war, rekonstruirt worden ist.

Die außerordentliche Generalversammlung des Komitats-Notärvereines.

Oedenburg, 9. Februar.

Der Komitats-Notärverein hielt heute Vormittags 10 Uhr unter Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. Andreas v. Báán eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher über mehrere wichtige Gegenstände verhandelt wurde. Nachdem der Vizepräsident in großer Zahl erschienenen Gemeinde- und Kreisnotäre begrüßt hatte, verbreitete er sich in einer längeren Auseinandersetzung über die mit 1. Jänner d. J. ins Leben getretenen Neuerungen auf dem Gebiete der Komitats- und Gemeindeverwaltung. Seiner Ansicht nach wäre es noch verfrüht, sowohl für, als gegen die eingetretene „Vereinfachung“ der Verwaltung Stellung zu nehmen. Erst muß man sich mit sämtlichen einschlägigen Verordnungen vertraut machen und dann kann man auftreten, um seine etwaigen Bedenken und Ansichten den betreffenden Faktoren zu unterbreiten.

Nachdem noch der Vorsitzende auf einige bemerkenswerthere Momente der bevorstehenden Beratungen hinwies und mit Authentizirung des Protokolls die Notäre Jeseňský und Guzmits betraute, erklärte er die Sitzung für eröffnet und erteilte dem Vizepräsidenten des Vereines, dem Báhger Kreisnotär Gabriel Doboss das Wort. Der Rismartoner Zweigverein richtete an die Vereinsleitung einen Antrag, welcher die Frage der Privatarbeiten der Kreis- und Gemeindevotäre im Soproner Komitate behandelte. Infolge der mit 1. Jänner 1903 eingetretenen „Vereinfachung“ der Verwaltung ist die ohnehin unerträgliche Lage der Notäre noch mehr erschwert worden. Die eben tagende Generalversammlung wurde eben infolge dieses Dringlichkeitsantrags einberufen und bezweckt, daß die Mitglieder des Vereines über die einzelnen Institutionen berathen, um hiernach zu einer konkreten Uebereinstimmung zu gelangen. Der Vizepräsident machte auch von der Aktion Erwähnung, welche der Verein in betreff der Gehaltserhöhung der Notäre eingeleitet hat und welche

Dank dem Eingreifen des Vizegespanns auch zu Gunsten der Petenten entschieden wurde. Redner spricht sodann im Namen des Vereines dem Vizegespan für seine Unterstützung Dank aus, indem er ihm gleichzeitig des Vertrauens und der Anhänglichkeit der Mitglieder des Komitats-Notarvereines versichert.

Karl Drmósy glaubt einer Pflicht der Notäre nachzukommen, wenn er beantragt auch den Mitgliedern der Komitatskongregation, insbesondere Alexander Sugár für ihre erwiesenen zweckdienlichen Bestrebungen, den Notären gegenüber, einen protokolllarischen Dank zu votiren (Lebhafte Ohsen-Rufe).

Nachdem Dr. v. Baán sich für die ihm dargebrachte Ovation bedankt hatte, wurde das vorherige Protokoll authentifiziert und der Antrag Karl Drmósy's betreffs Veröffentlichung eines Artikels über die „Vereinfachung“ in einem hauptstädtischen Blatte verhandelt. Drmósy, der den Artikel fertigstellte, wünscht, derselbe möge mit der Fertigung des Vereines erscheinen. Franz Derdógh meint, der Aufsatz enthalte mehrere allzu scharfe Stellen und könne darum nicht mit der Zeichnung des Vereines publiziert werden.

Gabriel Doboss stützt sich auf die Anschauung des Vizegespanns und meint, daß eine etwaige Kritik vorläufig noch nicht am Platz wäre. Der Artikel, welche viele unanfechtbare Wahrheiten enthält und entschieden sachkundig verfaßt ist, soll jedoch verworfen werden, weshalb er dem Autor rath, ihn unter seinem eigenen Namen zu veröffentlichen. Drmósy zögert es darum vor, den Artikel im Namen des Vereines erscheinen zu lassen, weil er dadurch ein größeres Gewicht erhielte. Der Gfsterházaer Notár Emerich Szakács ist auch der Ansicht, daß der Artikel unter der Regide des Vereines wirksamer wäre, denn eben das ist der Fehler der Notäre, daß sie sich nicht zu rühren getrauen. Der Staat beutet die Gemeinden aus und die Notäre haben darunter zu leiden. (Lebhafte Ohsen-Rufe). Dr. v. Baán ermahnt die Generalversammlung nicht über die Schranken zulässiger Diskussion hinauszugehen. Nachdem nochmals Szakács, Drmósy und v. Baán gesprochen hatten, schloß der Vorsitzende die Debatte und wurde der Antrag Doboss', betreffs Uebergehung zur Tagesordnung, angenommen.

Der zweite Vereinschriftführer Gerwein verlas sodann ein Protokoll, welches in einer Sitzung des Kapuvarer Zweigvereines aufgenommen wurde und welcher Verein beantragt, an die Komitatskongregation mit dem Ansuchen heranzutreten, selbe möge die übrigen Munizipien auch auffordern, daß sie sich der Aktion anschließen, welche die Systemisirung mehrerer Hilfsorgane der Notäre bezweckt. Der Antrag wurde angenommen und mit der Vollstreckung derselben das Präsidium betraut.

Der Zentrale des Landesverbandes der Kreis- und Gemeinotenotäre hat mit der Redaktion des „Magyar Hirlap“ ein Uebereinkommen getroffen, laut welchem das Blatt eine separate Rubrik zur Wahrung der Interessen der Notäre führt. Das genannte Blatt wendet sich an den hiesigen Komitatsverein, derselbe möge die Bestrebungen des Blattes nicht nur materiell, sondern auch moralisch unterstützen. Der Verein betraut mit der steten Berichterstattung die Notäre Drmósy und Gerwein.

Dem Ansuchen des „Magyar Élet- és Járadék Biztosító-Intézet“ betreffs Vorschubleistung seiner Bemühungen im Interesse des Versicherungswesens wird — nach einer längeren Debatte — willfährig dergestalt, daß sämtliche Notäre des Komitats zur Unterstützung aufgefordert werden.

Ueber den Antrag des Rismartoner Zweigvereines entspann sich eine langanhaltende Debatte. Endlich wurde auf Antrag des Notárs Lábodi beschlossen, eine Kommission zu entsenden, die die angeführten Anträge überprüfen und umarbeiten soll.

Nachdem noch mehrere minder bemerkenswerthe Gegenstände verhandelt wurden, schloß die Generalversammlung, welcher gestern Nachmittags 5 Uhr eine Ausschuß-Sitzung im Hotel „Pannonia“ voranging.

Tagesbericht

aus Oedenburg und Westungarn

Tageskalender. Dienstag, 10. Februar. Katholiken: Scholasitka. — Protestanten: Gabriel. — Griechen: 28. Jänner, Ephraim.

Oedenburg, 9. Februar.

*** Ausgezeichnete Arbeiter.** Magistratsrath Dr. Franz Pring überreichte gestern Vormittags 11 Uhr, in Anwesenheit des Bürgermeisters und mehrerer Mitglieder der Pölylozera- und Wirtschaftskommission, sowie angesehener Gäste folgenden vier Arbeitern: Samuel Pogáts, Josef Gnam, Gottlieb Pázer und Josef Binder, die ihnen von Seite des Ackerbauministeriums für treuerfüllte, langjährige Dienstpflicht zuerkannten Anerkennungsdiplome und je 100 K Belohnung. Dr. Pring hielt aus diesem Anlasse an die frohbewegten Arbeiter eine deutsche Ansprache. Im Namen der Kommission sprach Anstaltsdirektor Herr Wilhelm Láhne der Regierung für ihr aufmunterndes Vorgehen einen wohlgesetzten Dank aus. Herr Eugen Rósch ehrte außerdem den Arbeiter Pogáts, im Namen der Familie Ludwig Lenk, mit der Ueberreichung eines goldenen Ringes, wobei er eine schmeichelhafte Anrede an denselben richtete.

*** Wahl von Funktionären des Vereines der Soproner Kaufleute.** In der im Hotel „Pannonia“ letztabgehaltenen Generalversammlung der Soproner Kaufleute wurde zum Vereinspräsidenten Nikolaus Rémeth gewählt. Vizepräsidenten wurden Josef Varga und Stefan Raufoser; Sekretär: Uzor Kuppis; Kassier: Wilh Strelly; Kontrollor: Samu Seidl; Major-Domus: Edmund Hirscher; Rechnungs Revisoren: Moriz Krauß, Alexander Rastner und Jakob Fürst; ferner 25 Ausschuß-Mitglieder.

*** Das Dirigenten-Konzert** des Oedenburger Musikvereines, das mit gemischtem, also theils ernstem, theils heiterem Programme dem Fasching angepaßt, am Donnerstag den 19. Februar stattfindet, verspricht sehr interessant zu werden. Meister Komzák, der populäre Dirigent der Badener Kurkapelle, leitet jetzt eine Serie von populären Konzerten in Warschau und wird am 18. d. M. von dort hier eintreffen, um die letzten Proben zu halten. Er dirigirt die „L'Arlesienne“ von Bizet und die Potpourris eigener Komposition, welche beide Werke der Dirigent unseres Musikvereines Dr. Eugen Kossow einstudiert und vorbereitet. Kapellmeister Baier wird seine jüngsten Werke „Aschenbrödel“ und „Libellenwalzer“ persönlich leiten und der heimische Komponist E. Haas seine dramatische Ouvertüre, die ebenfalls hier überhaupt zum ersten Male aufgeführt wird. Das ausführliche Programm des Konzertes ist folgendes: I. Abtheilung: 1. Emanuel Haas. „Dramatische Ouvertüre“. Für großes Orchester. Dirigent: Der Komponist. 2. Georges Bizet. „L'Arlesienne“. Orchester-Suite. Orchester. Dirigent: Musikdirektor Karl Komzák. 3. Brahms. a) „Es geht ein Wehen“; b) „Aus alten Liebesliedern“. (Trab Köhlein trab). Gem. Chöre a capella. Vereinschor. Dirigent: Dr. Eugen Kossow. 4. Josef Baier. „Einzug der Nobili“ und „Amazonenmarsch“. Aus dem Ballette „Aschenbrödel“. Orchester. Dirigent: Der Komponist. 5. Stefan Bachó. Ungarische Phantasie. Orchester. Dirigent: Dr. Eugen Kossow. II. Abtheilung: 6. Josef Baier. „Libellen“. Walzer. Dirigent: Der Komponist. 7. Karl Komzák. „Für meine Freunde“. Großes Potpourri. Dirigent: Der Komponist. 8. Strauß. „Ouverture und II. Finale aus Fledermaus“. Gem. Chor mit Orchester. Dirigent: Dr. Eugen Kossow. 9. „Magyar népdal induló“. Gem. Chor mit Orchester. Dirigent: Dr. Eugen Kossow. Kartenverkauf beim Vereinskassier Arpad Máhr l. u. l. Hofbuch- und Musikalienhandlung Julius Thiering.

*** Die letzten Ballnächte.** Am Samstag schwang die kaufmännische Jugend im großem Kasinoalle mit allem der frohsinnigen Maienzeit des Lebens innewohnenden Feuer das Tanzbein, das durch die vielen anwesenden lieblichen Tänzerinnen zur flottesten Entfaltung seiner Leistungs-

fähigkeit angeregt wurde, ja es waren sogar ungewöhnliche Anforderungen an die Galanterie der Tänzer gestellt, denn die Damen waren stark in der Ueberzahl. Allein das rührige Ballkomité sorgte in aufmerksamster Weise, daß Alle zu ihrem Ballrechte kamen. Am darauf folgenden Sonntag fand der diesjährige Feuerweh-Ball im Hotel „Pannonia“ statt. Er rechtfertigte voll auf den guten Ruf, den alle Veranstaltungen dieser opfermuthigen und rastlos thätigen Körperschaft auszeichnen. Dem Balle wohnten unter den anwesenden Honoratioren, auch Seitens der Stadt Bürgermeister Dr. Karl Töppler und Oberfiskal Friedrich Kund bei. Es wurde mit schier unerschöpflichem Animo von zirka 40—50 Paaren bis zum hellen Morgen getanzt.

*** Straßen-Misere.** In einem wahrhaftig jämmerlichen Zustande befinden sich einzelne Straßentheile unserer, von ihrer Sauberheit sonst vielgerühmten Stadt Sopron. Jetzt, wo wir doch schon seit mehreren Tagen trockenes Wetter haben, könnte man mit Recht verlangen, daß man es wagen dürfte, ohne ernstliche Schädigung seiner Kleidung auf die Gasse zu gehen. Namentlich die Kreuzungsstellen vor dem Neustiftsthor, der Széchenyiplatz, Deakplatz u. s. w. bieten ein Bild, das uns lebhaft an die Pusta-Maierhose erinnert, wo es der lieben Sonne und dem Winde überlassen bleibt, das Werk der Barmherzigkeit an den Wegen zu üben. Hier, wo wir die große Kommunalsteuer zahlen, könnten wir auch mit Recht verlangen, daß die Stadtverwaltung ihrer diesbezüglichen Pflicht mit mehr Gewissenhaftigkeit nachkommt und wenigstens dem Beispiele unserer Schwesterstadt Preßburg, wenn wir schon nicht die angrenzenden österreichischen Städte anführen wollen, folgt. Dort werden die Straßen und das Trottoir täglich durch Menschenhand und Maschinen gewaschen; wenn wir von unserer Kommune auch gerade nicht das verlangen, aber wenigstens so viel, daß man nach einem halbstündigen Gange in der Stadt nicht gezwungen sei, Schuhe und Kleider, die von Schmutz und Rasse starren, zu wechseln.

*** 300 Medaillen** erhielten die kleinen Blumenzüchter, die im Vorjahre von der k. u. k. Hof-Samenhandlung Mautner mit Hyazinthen-Zwiebeln beschenkt wurden und denen es durch sorgsame Kultur gelungen ist, farbenprichtige Blumen-Exemplare zu ziehen. Die Vertheilung der Medaillen und die neuerliche Besenkung der Schulkinder mit 5000 Hyazinthen-Zwiebeln (schon in Töpfen versehen) hat jüngsten Sonntag im Samenhof in der Kottenbillergasse stattgefunden. Diese Opferwilligkeit, welche in dem Bestreben gipfelt, das Fenster selbst des bescheidensten hauptstädtischen Bewohners mit Blumen zu schmücken und bei den Kindern das Interesse, für das Schöne und Edle zu erwecken, ist gewiß von eminenter, sozialer Bedeutung und verdienen diese edlen Intentionen alle Anerkennung. Die k. u. k. Hof-Samenhandlung Edmund Mautner, der wir so viele segensreiche und schöne Schöpfungen auf dem Gebiete der Gartenbaukunst zu verdanken haben und die wir mit Stolz als eine der größten Samenhandlungen Europas betrachten dürfen, wird in der zweiten Hälfte des Monats Mai abermals einige Tausend Palmen zur Vertheilung an die Schulkinder bringen und im September eine Palmen-Ausstellung arrangieren. Bei dieser Gelegenheit sei der auf Verlangen gratis und franko erhältliche, reich illustrierte Katalog der k. u. k. Hof-Samenhandlung Edmund Mautner der Aufmerksamkeit aller Blumenfreunde wärmstens empfohlen.

*** Unter dem Verdachte des Mordes.** Aus Wiener-Neustadt wird geschrieben: Am ersten Weihnachtstage des Jahres 1895 wurde im sogenannten Ruhwalde der 14jährige Hirtenknaube Michael Berger ermordet und beraubt aufgefunden. Trotz aller Recherchen konnte der Thäter nicht ermittelt werden. Vor kurzem wurde nun der 28jährige Hilfsarbeiter Franz Seiden Schmidt, nach Pullendorf im Oedenburger Komitat zuständig, wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle in St. Pölten dem dortigen Kreisgerichte eingeliefert. Während der gegen ihn geführten Unter-

Juchung traten nun Momente zu tage, die ihn dringend verdächtig erscheinen lassen, den Mord an dem Hirtentnaben verübt zu haben. Auch einem Komplizen ist man auf der Spur. Sowohl das hiesige als auch das St. Pöltener Kreisgericht sind zur Zeit damit beschäftigt, die Mordaffäre, die seinerzeit hier große Erregung hervorrief, aufzuhellen.

Den p. t. Arrangeuren von Bällen, Kränzchen und sonstigen Unterhaltungen wird die Grafische Kunstanstalt Alfred Romwalter Oedenburg, Grabenrunde 121, zur Anfertigung feinsten Einladungen, Tanzordnungen, Programme und sonstiger Gelegenheitsdruckarten angelegentlich empfohlen, und stellt unsere Offizin den werthen Bestellern die in der „Oedenburger Zeitung“ täglich erscheinende Rubrik „Faschingskalender“, behufs ständiger Publikation der betreffenden Unterhaltung, gratis zur Verfügung.

Feuer. Gestern Nachts 1 Uhr, eben als sich unsere wackeren Feuerwehrleute im Hotel „Pannonia“ auf ihrem eigenen Balle unterhielten, brach in der St. Michaelsgasse im Hofe des Georg Trachl Feuer aus. Es gerieth nämlich dortselbst ein Holzstoß in Flammen. Das Feuer wurde jedoch alsbald lokalisiert und unsere Feuerwehrleute konnten ihre Unterhaltung fortsetzen.

Selbstmord. Wie man uns telefonisch berichtet, hat sich in der Gemeinde Karlo (Komitat Sopron) heute Früh 3 Uhr der Finanzassessor Rudolf Horvath erschossen. Motiv: unglückliche Liebe.

Ein Herren-Claquehut ist am Balle der kaufmännischen Jugend, Samstag im Kasino, vertauscht worden. Es wird höflichst ersucht, den Hut im Spezereiladen der Firma B. Müller zurückzutauschen.

Vor dem Asylhause — so schrieb mir am 6. d. auf Grund polizeilicher Mitteilung — habe sich der 46jährige Otto Artzhofer am vorhergegangenen Abend exzessiv benommen. Wir bezeichneten ihn dabei irrtümlicher Weise als „Landsreicher“; nun aber ist Artzhofer hier ansässig, erwirbt seinen Unterhalt redlich im Tagelohn und kann so nach, obgleich er in dürftigen Verhältnissen lebt, doch nicht als Vagant, der keinen bleibenden Wohnsitz hat, betrachtet werden.

Faschingskalender.

- 10. Februar: Tanzkränzchen der Feldweibel, Wachtmeister, Feuerwerter und Gleichgestellte der Garnison Oedenburg im großen Kasinoaale.
- 14. Februar: Soirée des „Soproni Férhidalkör“ im kleinen Kasinoaale.
- 15. Februar: Geschlossener Kostüm-Ball des Fortbildungsvereines der gewerblichen Arbeiter Oedenburgs in den Saallocalitäten des Hotels „Pannonia“.

- 19. Februar: I. Vereinskonzert des Oedenburger Musikvereines im großen Kasinoaale.
- 22. Februar: Tanzkränzchen der Ersten Ungarischen Tischgesellschaft im „Palatin“.

Theater, Kunst u. Literatur.

— „Il Paggiacci“ („Die Bajazzo“). Oper in 2 Akten von Leoncavallo. Dieses, nach Mascagni's „Cavalleria rusticana“ populärste und auch gediegenste Werk der neuitalienischen Schule, das unter Direktor Schreiber seine Premiere hier erlebte, wurde vergangenen Samstag sehr befriedigend zur Aufführung gebracht. Eine sehr gute, gesunglich, aber diesmal auch darstellerisch fein abgetönte Leistung bot Herr Déry als „Canio“, dessen eigentliche Domäne doch die italienische Oper zu sein scheint. Vernünftiges Maßhalten in Gesang und Geste, dabei doch Kraft und Leidenschaft, dort wo sie am Platze war, charakterisierte den „Canio“ des Herrn Déry, der uns von allen seinen bisher hier durch ihn dargestellten Rollen, als „Canio“ — ganz offen gestanden — am besten gefiel. Fr. Blaszal als „Redda“ sang und spielte ganz ausgezeichnet und erbrachte sowohl in den Duetten mit „Tonio“ und später mit „Silvio“, aber auch in dem gesangstechnisch außerordentlich schwierigen Buggelied — das uns allerdings etwas zu schleppend genommen schien — den vollen Beweis ihres unstreitig schönen Talentes. Nur der Tanz, das „Menuette“ in der „Comedia“ wollte der Primadonna nicht recht gelingen. Sie tanzte es mit sichtlichem Unbehagen. Dies wäre zwar an und für sich bei einer Sängerin noch kein Fehler, aber die Darstellerin der „Redda“ muß eben auch und noch dazu möglichst araziöse „Menuette“ tanzen können. Den „Tonio“ spielte Herr Hunyadi wieder ganz ausgezeichnet, stellenweise war er auch gesanglich sehr gut, dafür aber manchmal auch ganz unhörbar. Ueberraschend gut war Herr Faludy als „Beppo“. Den „Silvio“ spielte und sang Herr Marton, ein wenn wir richtig informiert sind, erst kürzlich aus der Theaterschule ausgeiteter Anfänger. Der „Silvio“ dieses Herrn war sowohl gesanglich, als auch darstellerisch sehr dilettantenhaft, wenn auch sichtlich vom besten Willen befeelt. Solch schwierige Rollen erfordern entschiedenes Talent oder Routine, taugen aber gewiß nicht für Anfänger. Dies hätte speziell Direktor Szendrey bedenken sollen, der doch ein großer Routinier ist und sich vollkommen im Klaren darüber sein mußte, daß Herr Marton vielleicht eine kleinere und leichtere Rolle ganz gut interpretirt hätte, aber den „Silvio“ derzeit noch nicht zu beherrschen vermag.

Dem gewiß strebsamen und wie es scheint auch begabten jungen Manne, wurde also durch dieses Experiment ebenso wenig ein Dienst erwiesen, wie dem Publikum, das ja nicht darum erhöhte Preise bezahlt, um Zeuge solch zweifelhafter Experimente zu sein.

Das Orchester schwankte leider wieder hier und da, der Chor aber war recht brav. Besonders gut gelang der schwierige Glockenchor. Die Regie war tadellos, die Bühne aber standalös staubig wie immer, so daß „Canio“ und „Redda's“ lichte Kostüme wieder höchst unsauber ausfahen, als sich der Erstere nach seinem Verzweiflungsanfalle, die Letztere aber am Schlusse der Oper vom Fußboden erhob, um sich für den reichlichen und verdienten Applaus zu bedanken. Das mit der Reinigung der Bühne betraute Organ scheint — taub zu sein. Das Haus war gut, wenn auch nicht so gut besucht, wie bei „Troubadour“ und „Faust“. Sollte nicht vielleicht doch die zu häufige Erhöhung der Preise daran Schuld sein? — w.

— „Tél apó“. (Vater Winter), welches dramatische Gedicht der „Bajazzo“-Aufführung voranging, stellt der großen poetischen Begabung des Autors: Elek Szalóky ein glänzendes Zeugniß aus; die Verse in denen das reizende Stückchen geschrieben ist, sind nicht nur überaus zierlich gedreht, sie bringen auch geist und gemüthvolle Gedanken zum Ausdruck. Gespielt wurde die dramatische Kleinigkeit mit gewinnendster Seelenwärme von Herrn Kestler (Forstmeister); und von Fr. Baróthy „Inko“ mit richtigem Verständnis und armuthender Grazie. Die Herren Benis („Gróf“) und Faludy („Balint“) vervollständigten stimmungsvoll das schön abgerundete Ensemble. E. M.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Herausgeber und Verleger: Alfred Romwalter.

Billigste Bezugsquelle guter Uhren mit 3-jähriger schriftlicher Garantie.

HANNS KONRAD

Uhren- und Goldwaren-Exporthaus
BRÜX Nr. 356 (Böhmen)

Eigene Werkstätten f. Uhren-Erzeugung u. Feinmechanik.

Gute Nickel-Rem.-Uhr fl. 8.75
Echte Silber-Rem.-Uhr „ 5.25
Echte Silberketten „ 1.20
Nickel-Wecker-Uhr „ 1.75

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungs-schreib.

Illustrirter Preiskatalog gratis u. franko. 1891

Warum blieb „Märzveilchen 32“ im Verborgenen, — macht das Verstecken spielen Vergnügen?

Schönheit ist Jugend.

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder und Aspasiapuder,

werden in den höchsten Damenkreisen und von den ersten Künstlerinnen als vorzüglichste Gesichtspuder anerkannt und mit Vorliebe angewendet: sie geben dem Teint ein rosiges, jugendschönes, blühendes Aussehen und es ist nicht zu sehen, dass man gepudert ist. Nur in geschlossenen Dosen zu haben in der Fabrik, Berlin, Schützenstrasse 31 und in allen Parfümerien.

L. Leichner, Berlin, Lief. d. königl. Theater.

Vizepräsident der Preisrichter auf der Pariser Weltausstellung 1903.

Den beliebten

Ellischauer-Schmettenkäse

liefert die Wirthschafts-Direction Ellischau. Post Silberberg, Böhmen, unter gesetzlich geschützter Marke. 1783

Allein echter englischer

Apotheker A. Thierry's BALSAM

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.
Die Adjustierung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.

Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge u. der Brust, lindert den Katarrh u. stillt den Auswurf, beseitigt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortreflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, beseitigt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortreflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und beseitigt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblattern, Fisteln, Warzen, Brandwunden, erfrorene Glieder, Krätze, Räude und Ausschläge, beseitigt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenschmerz etc. Man achte immer genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie oben stehend! Vor Fälschungen schützt am besten der directe Bezug von der Fabrik in Original-Falzcartons franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages oder Anzahlung.

Apotheker A. Thierry's Balsam u. Centifoliensalbe.

Diese beiden in ihrer Heilkraft unbereiflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto wertvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes; selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder dergleichen vielfach angebotenen wert- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten, realen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressiere:

an Apotheker Thierry (Adolf) Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn
Central-Depot in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady. 2702/II